

## Jung, politisch, engagiert: Israel – ein Erlebnis

Eine Fachexkursion von BDA Architekten aus Mitteldeutschland war ein logischer und lang gehegter Traum. Im April 2015 landeten wir am Terminal 3 des Flughafens Ben Gurion und kamen glücklich durch die Sicherheitsbefragungen. Frank Ludwig, langjähriger Korrespondent für die ARD in Israel und Kenner der Geschichte und Kultur des arabischen Raumes, begleitete uns. Er war uns Übersetzer, Türöffner und Vermittler in einem. Wesentliche Unterstützung und Betreuung erhielten wir auch von Shlomit und Michael Gross vom BAUHAUS Center Tel Aviv. Gariela Nussbaum von der IAUA sei für viele benannt, die uns in diesen Tagen zur Seite standen. Logiert haben wir in Tel Aviv inmitten des Bauhausareals, im Hotel „Cinema“ (1938) am Dizengoff-Platz. Das Hotel atmete durch eine gelungene Sanierung seine Vergangenheit als Kino „Ester“ und steht als bededtes Zeugnis für das Bauhaus-Erbe.

1925 entwickelte Sir Patrick Geddes einen Masterplan für Tel Aviv – Leitmotiv war die englische Gartenstadtbewegung – mit hierarchischem Straßennetz, breiten Boulevards und vielen Plätzen, der das Gesicht dieser Stadt prägen sollte. Auch wenn in den dreißiger Jahren der Geddes-Plan durch den rapiden Bevölkerungszuwachs verändert werden musste, ist dieser Ansatz noch bis heute lesbar. Zwischen den 1930er und 1940er Jahren wurden die Grundideen der europäischen Bauhauslehre nach Israel gebracht und in diese Struktur gebaut: die „Weiße Stadt“ entstand. Ein Großteil der 4000 Gebäude – als Zeugnis eines einzigartigen Laboratoriums des modernen Bauens, in einer klimabedingten mediterranen Variante – wurde zu Recht im Jahr 2003 UNESCO Weltkulturerbe. Dem Bauhausstil folgten später Strukturalismus und Brutalismus. Die Ideen, die seinerzeit Architekten wie Arie Sharon, Zeev Rechter oder Richard Kauffmann und andere nach Israel trugen, entsprachen in ihrer Schnörkellosigkeit, Anmutung, funktionaler Tauglichkeit und – nicht unwesentlich – Bezahlbarkeit dem gesellschaftlichen Ideal der sich findenden israelischen Gesellschaft.

Architekten aus den besten europäischen Hochschulen kombinierten das Bauen mit der vor Ort vorherrschenden Meisterschaft des Mauerns, sie stellten die Häuser zum Schattenspenden, verkleinerten die

Fenster – deren Anordnung als Bänder durch starke Mauerbrüstungen ersetzt wurden. Sie integrierten Patios, Arkaden und vergitterte Wandteile. Das Ergebnis ist bei aller Homogenität so vielfältig, wie die kulturellen Hin-

tergründe ihrer Erbauer. Alle einte die Idee des Bauhauses. Bis weit in die neunziger Jahre gerieten die Qualitäten in Vergessenheit, doch jetzt ist ein Denkmalschutzplan rechtsgültig und Erfolge sichtbar, wie die Bebauungen um den Dizengoff-Platz oder am Rothschild Boulevard beweisen.

Unsere täglichen Exkursionen führten uns nicht nur durch die ‚Weiße Stadt‘. Wir durchstreiften auch die älteren Teile wie Neve Tzedek, die Templerkolonie Sarona oder die ehemals eigenständige Hafenstadt Jafo – und selbstverständlich auch das moderne, quirlige Tel Aviv. Wir besuchten das „Museum of Art“ von Preston Scott Cohen, den Shalom Meir Tower – in ihm befindet sich das Stadtmodell – oder die Azrieli Towers. Der Blick von der Observatory Plattform in der 49. Etage auf die Stadt war unvergesslich. Weitere Höhepunkte waren die Besichtigungen des Weizmann House von Erich Mendelsohn (1936) oder des Design Museums Holon aus dem Jahre 2010. Auch verließen wir die Stadt, waren bei den Hospitalitern aus dem 12. Jahrhundert in Akkon, in Haifa schauten wir auf die Bahai-

Gärten und an einem aus Deutschland in den dreißiger Jahren importierten Kupferhaus vorbei, wir besichtigten das Hotel Elma Arts Complex, das aus einem stillgelegten Sanatorium entwickelt wurde. Man kann

Blick von Jaffa nach  
Tel Aviv, Foto: BDA  
Sachsen



natürlich nicht ernsthaft behaupten, in Israel gewesen zu sein, ohne Jerusalem gesehen zu haben. So standen wir an der Klagemauer, gingen durch das Löwentor und besichtigten die Grabeskirche. Für das Israel-Museum mit dem „Schrein des Buches“ hätten wir mehr Zeit einplanen, einen ganzen Tag verbringen müssen.

Zeit sollte man auch dem von Moshe Safdie Architects 2005 fertiggestellten Yad Vashem Holocaust Museum geben. Wir sahen nur einen Teil und waren dennoch tief berührt. Einige Tage zuvor erlebten wir, wie allgegenwärtig noch im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert ist, was dem jüdischen Volk vom deutschen zugefügt wurde. Am 16. April, dem Holocaust-Gedenktag, standen wir, gemeinsam mit den Menschen des Landes, bewegt und still auf der Straße, als für zwei Minuten alle Sirenen daran erinnerten.

Eigentlich sollten wir alle einmal dort gewesen sein, um zu verstehen: Schaut auf das Land und vor allem auf seine Menschen, hinterfragt kritisch die bisweilen oberflächlich formulierten Zwischentöne in der Presse und bei politischen Repräsentanten beider Seiten. Wir erlebten ein sehr junges, politisch engagiertes, lebensfrohes, aufgeschlossenes Volk, das es uns sehr einfach machte, uns heimisch zu fühlen.

**Ronald R. Wanderer**